

JESS CONNOLLY &
HAYLEY MORGAN

wild
&
frei

DU BIST NIE ZU VIEL
UND IMMER GENUG

fontis



Jess Connolly & Hayley Morgan
wild und frei

Dieses Buch widmen wir Dir, liebe Leserin.
Du bist nie zu viel und immer genug,
so wie Du bist.

Jess Connolly & Hayley Morgan

wild und frei

*Du bist nie zu viel
und immer genug*

fontis

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

Die Bibelstellen wurden, falls nicht anders angegeben, folgender Übersetzung entnommen: Hoffnung für alle®, Copyright © 1983, 1996, 2002, 2015 by Biblica Inc.®, Herausgeber: Fontis-Verlag Basel

Übersetzung aus dem Amerikanischen:
Elisabeth Schoft & Anne Helke

Wild and Free

Copyright © 2016 by Jessica Ashleigh Connolly and Hayley E. Morgan
Requests for information should be addressed to:
Zondervan, 3900 Sparks Dr. SE, Grand Rapids, Michigan 49546

© der amerikanischen Ausgabe «Wild and Free» 2016
by Jessica Ashleigh Connolly & Hayley E. Morgan

Published by arrangement with The Zondervan Corporation L.L.C., a subsidiary
of HarperCollins Christian Publishing, Inc.

© 2019 by Fontis-Verlag Basel

Umschlag: Daniel Eschner, Spoon Design, Langgöns
Lettering Umschlag: Fontis-Verlag, Basel
Blumenmuster U2 und U3: Alenka Karabanova/Shutterstock.com
Fotos Klappen: Conolly & Morgan / Helke & Schoft
Satz: InnoSet AG, Justin Messmer, Basel
Druck: Finidr
Gedruckt in der Tschechischen Republik

ISBN 978-3-03848-169-0

Inhalt

Stimmen zum Buch.....	7
Vorwort	11
Einführung von Jess & Hayley.....	15
Der Lobgesang von «wild und frei».....	21
1. Gezähmt und an der kurzen Leine	23
2. Eingesperrt in den eigenen Grenzen.....	47
3. Wilder Gott.....	75
4. Der Gott der Freiheit	101
5. Unsere Eden-Identität: Wild. Und einfach gut.....	120
6. Unsere erlöste Identität: Neu erschaffen, um frei zu sein	139
7. Zurück in die Wildnis: Eine Einladung.....	158
8. Gelöste Fesseln und unerschrockene Herzen.....	183
9. Die Gefahr des gezähmten Lebens	202
10. Die Anziehungskraft eines Lebens in Gefangenschaft	223
11. Wie ein Lauffeuer.....	244
12. Ein Lagerfeuer-Auftrag.....	263
Danksagungen	290
Anmerkungen	295

Stimmen zum Buch

«wild und frei» ist ein inspirierendes Buch für Frauen, die aus ihrem lähmenden Alltagstrott ausbrechen wollen. Nicht, indem sie ihre Pflichten vernachlässigen, sondern indem sie ihr Leben in der Verantwortung vor Gott ihrer geistlichen Bestimmung gemäß gestalten. Mutig. Leidenschaftlich. Entfesselt. Mit einem unbändigen Vertrauen auf den Allmächtigen, der alle Vorstellungen sprengt. Die Autorinnen Jess Connolly und Hayley Morgan sind der Sehnsucht ihres Herzens gefolgt und machen Mut, es ihnen gleichzutun. Sie fordern ihre Leserinnen auf, zur Ehre Gottes und zum Segen ihrer Mitmenschen Großes zu wagen und sich mit Gottes Hilfe auf das Abenteuer ihres Lebens einzulassen.

Dr. Deborah Sommer – Theologin, Autorin & Referentin

Jess Connollys und Hayley Morgans Buch ist ein sanftes «Alles wird gut» für diejenigen, die das Gefühl haben, nie zu genügen. Und gleichzeitig ein lautes «Lass es uns anpacken!» für die, die sich mit ihren Visionen, Meinungen und Leitungsbegabungen zurückhalten, um nicht zu viel zu sein für die Welt um sie herum. «Wild und frei» rüttelt uns auf in unseren zahmen und schön dekorierten Leben. Es scheuert die Sehnsucht danach auf, diesem Jesus als Abenteurerinnen nachzufolgen, und erinnert uns an das Unbändige in uns. Ein Buch für all diejenigen, die nicht länger gelebt werden wollen, sondern kaum beschrittene Wege betreten wollen.

Tamara Boppert – Worship Leader & Autorin

Die Zeit ist mehr als reif für ein solches Buch, denn es tut der Seele einfach gut! Ich habe mich mehrmals in den so ehrlich geäußerten Gefühlen, Gedanken und auch Taten beider Autorinnen wiedergefunden – die unterschiedlicher nicht sein könnten, doch in Christus eine unschlagbare, liebevolle und gnadenvolle Einheit sind. Das Gelesene wird mancher Frau helfen, sich von den Lügen, dem vielen Unnötigen in ihrem Leben und den Erwartungen unserer immer anspruchsvolleren Gesellschaft zu befreien und somit die tiefste Sehnsucht ihres Herzens freudig in die Praxis umzusetzen. Jesus hat unsere *Freiheit* am Kreuz *sehr teuer* erkaufte, und in seiner unendlichen Liebe lädt er uns ein, seine Stimme in dieser lauten Welt zu erkennen und ihr, jede von uns in ihrer von Gott geschenkten Einzigartigkeit, *wild* zu folgen. Dieses Buch wird dich ermutigen, ein Leben am sichersten Ort – im Lichte Gottes – zu leben ... Das wunderbarste aller Abenteuer!

Monica Masi – Autorin & Referentin

Pflichtlektüre für jede Frau! Aber «Pflicht» ist ein völlig deplatziertes Wort, denn es impliziert «müssen» und «krampfen». Dieses Buch aber ist das pure Gegenteil, es ist ein Juwel. Es enthält den Schlüssel zum prallen Leben, nach dem sich Frauen sehnen und wovon sie nur in ihren Träumen genug kriegen. Oder wie Christen sagen: Das Buch ist eine konkrete Anleitung zur Wiedergeburt, so wie sie die Bibel verheißt. Zwei ganz unterschiedliche Frauen erzählen, wie sie frei und wild geworden sind. Ich habe mich in beiden wiedererkannt und mache mich nun auch auf diesen Weg.

Zoë Bee – Designerin, Autorin & Coach

Dass wir «wild & frei» sind, mag nicht der alltägliche Normalzustand sein, doch dieses Buch hilft uns, zu diesem Zustand zurückzufinden. Zurück zur Eva-Identität, in die direkte Gegenwart

Gottes, die uns frei, wild, ohne Scham, voller Freude und Authentizität sein lässt. Die Autorinnen Jess Connolly und Hayley Morgan laden ein, nicht in Abwehrmechanismen zu verharren oder uns in falsche Bescheidenheit zu kleiden, sondern die Wege zu betreten, die Gott für uns vorgesehen hat. Sie möchten freisetzen zur priesterlichen Vollmacht, zu der wir als geliebte Töchter Gottes berufen sind. Wir – das sind alle Frauen, du und ich! Die ermutigenden Worte in diesem Buch sind Balsam für die Seele.

Tina Schmidt – Autorin & Rednerin

1.
Gezähmt und an der kurzen Leine
- Jess -

Es war ein normaler Dienstagnachmittag: Mein Jüngster machte gerade seinen Mittagsschlaf. Ich wusste, es würde noch eine Weile dauern, bis seine Geschwister von der Schule nach Hause kommen würden, so dass ich ein wenig Zeit für mich hatte. Sonnenstrahlen blinzelten durch die Jalousie und krochen über den Boden, während ich ruhelos und ausgelaugt dasaß und mich nach einer Fluchtmöglichkeit sehnte.

Mein Tag war bis jetzt ziemlich durchschnittlich gewesen und scheinbar sinnlos vorbeigeplätschert. Es frustrierte mich, dass monotone Abläufe und das Aufrechterhalten der Ordnung mein gesamtes Leben dominierten. Eine Welle der Sehnsucht nach «Mehr» überrollte mich und wühlte mich auf.

Kennst du solche Momente? Sie können dich ereilen, während du auf dem Sofa sitzt oder im Café bist, wenn du im Bett liegst oder an der Kasse in der Schlange stehst. Plötzlich wird dir bewusst, wie unglaublich «zahn» sich dein Leben anfühlt. Tag für Tag passiert immer das langweilige Gleiche.

An jenem Dienstag suchte ich schlussendlich im Fernsehen nach etwas, das meinem Tag ein wenig Leichtigkeit geben und meine Gedanken und meine Seele nicht noch mehr in Mitleidenschaft ziehen würde. Kennst du das? Wenn alles, was dein Herz begehrt, die beruhigende Mitte ist zwischen langweiligen Lokalnachrichten und kitschigen Reality-Shows?

Während ich so dasaß und mich durch die Programme zappete, stieß ich plötzlich auf etwas. Normalerweise hätte mich so eine Sendung gelangweilt, oder ich hätte sie gar nicht erst wahrgenommen. Aber an jenem Tag – an dem mir gerade erst mein

Gefangensein im alltäglichen Hamsterrad so schmerzlich bewusst geworden war –, an jenem Tag fesselte die Sendung meine Aufmerksamkeit: Ich sah auf dem Bildschirm Pferde – und meine Seele machte einen Salto.

Es war eine Dokumentation über die Wildpferde der «Outer Banks»: Atemberaubende, faszinierende Aufnahmen brannten sich in mein Gedächtnis ein. Wunderschöne wilde Mustangs galoppierten da in Zeitlupe am Strand, so dass der Sand aufspritzte, und ließen die Sonne über ihre schönen, wild zerzausten Mähnen tanzen.

Ich bin nur wenige Stunden entfernt von den «Outer Banks» aufgewachsen, einer Kette von langen schmalen sandigen Inseln entlang der Küste von North Carolina. Aber bis zu jenem Zeitpunkt wusste ich nichts über diese Tiere. Ich erfuhr durch die Dokumentation, dass sie die direkten Nachkommen der spanischen Mustangs sind, die von den frühesten europäischen Entdeckern an die Küste von North Carolina mitgebracht wurden. Und: Die Art ist bis heute ganz und gar wild, sie streift frei über die 12.000 Hektar Strand der «Outer Banks».

Aber meine Ehrfurcht und die Bewunderung für diese wilden Geschöpfe verwandelten sich schnell in Betroffenheit. Ich wurde durch den starken Kontrast zu meiner eigenen Welt erschüttert, als ich diese Tiere in der Wildnis sah. Ich saß in einem sorgsam eingerichteten Haus, umgeben von Dingen, die ich angesammelt hatte, um mir ein gemütliches Nest zu erschaffen.

Von meinem Ausrub-Platz aus – einem Vintage-Klubsessel, der vor zwei Jahren ein Secondhand-Schnäppchen gewesen war – konnte ich mein kleines, aber randvolles Leben sehen: Es gab Regale voller Bücher, gefüllt mit Wissen und der Hilfe, von der ich so verzweifelt glaubte, dass ich sie brauchte. Meine Küchenutensilien-Schublade war bis zum Überquellen mit Kleinigkeiten gefüllt. Zum Beispiel besaß ich eine Knoblauchpresse, die

ich nur einmal benutzt hatte, und drei verschiedene schwarze Plastik-Schaumkellen, die ich über die Jahre angesammelt hatte. Unterlagen von der Schule meiner Kinder übersäten meinen Schreibtisch – Anmeldeformulare, Essenspläne, Informationsblätter.

Ich sah mir all die Dinge an, die für die Bewältigung meines Alltags scheinbar notwendig waren. Eben diese Sachen erschienen mir überflüssig, als ich die wilden Mustangs frei über den sandigen Strand von North Carolina galoppieren sah.

Mich beeindruckt der Gedanke, dass die Stuten dieser Herde keine Handbücher brauchen, um frisches Wasser zu finden oder ein 30-seitiges PDF-Dokument über die Fütterung ihrer Fohlen. Es gibt keinen offiziellen Rat oder Zeitplan, der festlegt, wie sie sich in der Gemeinschaft ihrer Herde verhalten müssen. In den Sanddünen liegen keine Bücher à la: «Werde die beste Stute, die du sein kannst!». Sie wissen genau, wer sie sind, ohne dass man es ihnen sagen muss. Sie sind nicht gefangen in irgendwelchen gesellschaftlichen Regeln, sie sind wild.

Frauen in der Wildnis

Ich habe im Leben schon viel über die erste wilde Frau nachgedacht: unsere Eva. Ich sehe sie vor mir, wie sie die verbotene Frucht isst. Und ich weiß, dass ich es wahrscheinlich auch getan hätte. Das Thema Sünde geht mir im Kopf rum und wie sie sich auf mich auswirkt. Und dann mache ich mir klar, wie «gefallen» beziehungsweise schuldig unsere Welt seit dem Sündenfall ist.

Aber trotzdem möchte ich gelegentlich auch darüber nachdenken, was wohl in den Minuten, Stunden und Tagen vor diesem katastrophalen Biss in den Apfel passierte.

Alles begann hier:

Aus der Rippe formte er eine Frau und brachte sie zu dem Menschen. Da rief dieser: «Endlich gibt es jemanden wie mich! Sie wurde aus einem Teil von mir gemacht – wir gehören zusammen!» Darum verlässt ein Mann seine Eltern und verbindet sich so eng mit seiner Frau, dass die beiden eins sind mit Leib und Seele. Der Mann und die Frau waren nackt, sie schämten sich aber nicht.

Mose 2,22–25

Oh Gott, ich möchte alles über Eva wissen! Wie war sie wohl? Wie sah ihr Leben aus? Ich wünschte, wir hätten drei Kapitel zwischen der Erschaffung Evas und dem Punkt, an dem alles bergab ging.

Rannte sie gerne durch den Garten und roch an den Blumen? Hat sie mit den Tieren gekuschelt oder aus Beeren Farbe gewonnen? Und wie hat sie mit ihrem Schöpfer gesprochen? Wie sah es aus, als sie zum ersten Mal aufgewacht ist? Und welchen Ausdruck nahm ihr Gesicht an, als sie ihr Spiegelbild in den Gewässern der Erde sah?

Darf ich etwas gestehen? Es ist mir fast unmöglich, sie mir nackt und gleichzeitig frei von Scham vorzustellen. Seien wir ehrlich: Wir leben in einer Welt, in der ziemlich dick aufgetragenes Make-up, figurformende Unterwäsche und Zahnaufhellung für viele Frauen zum Alltag gehören.

Ich stelle mir Eva genau so vor wie die Mustangs: Ich stelle mir vor, dass sie in einer Art reinem und wildem Zustand lebte. Sie wusste, wer sie war. Und sie kannte ihre Bestimmung. Ich male mir aus, wie sie Gott mit klarem Blick ins Gesicht sieht und lächelt, weil sie weiß, dass sie genau dort ist, wo sie sein sollte. Vor meinem geistigen Auge lacht sie zusammen mit Adam. Sie hat keine Angst, Fragen zu stellen, weil sie sich sicher und geborgen fühlt. Ich stelle mir gerne vor, dass sie einfallsreich und kreativ ist, dass sie die Schönheit in der Schöpfung

sieht und mit dem, was ihr gegeben wurde, freudig herumexperimentiert.

Es macht Spaß, sich das alles auszumalen. Aber es bleibt bei Vermutungen, da wir die damaligen Umstände nicht genau kennen. Was wir wissen ist, dass sie eine Zeit lang in einer vollkommenen Beziehung mit ihrem himmlischen Vater lebte. Sie lebte in perfekter Gemeinschaft mit unserem himmlischen Vater, so wie wir es eines Tages in der Ewigkeit auch erleben werden. Ich denke gerne an sie in dieser kurzen Zeit des Paradieses, weil sie unser Prototyp ist. Sie ist die ursprüngliche Vorläuferin von «wild und frei», sie ist die Mutter der Töchter Gottes.

Es gibt eine überwältigende Ähnlichkeit zwischen Eva und den Pferden am Strand, die mich nicht mehr loslässt. Beide leben in einer Realität, in der weder ihre Unsicherheit noch ihr Bedürfnis nach Anerkennung ihre wahre Identität und Bestimmung behindern können. Sie wurden geschaffen, werden umsorgt und sind frei, um genau das zu tun, wofür Gott sie gemacht hat. Wild geboren, haben weder unsere ursprüngliche Eva noch die Pferde jemals gefragt, wie man wohl man selbst ist. Oder ob sie die Richtigen für den Job sind. Sie richten einfach in den für sie bestimmten Rollen den Blick zielstrebig nach vorne.

Und hier, in den Verstrickungen meines eigenen zahmen und gebändigten Lebens, sehne ich mich so sehr nach dem, was sie haben! An jenem Tag, als ich die Pferde zum ersten Mal sah, konnte ich mich selbst und diese ungezügelte und unverwundete Freiheit nicht miteinander in Einklang bringen. Aber ich wollte es.

Vielleicht geht es dir genauso, und du siehst dich auch nicht als Wildpferd, das den Strand hinunterläuft, frei von jeglicher Last oder Verpflichtung.

Wovon fühlst du dich gefangen? Vielleicht fühlst du dich verfolgt durch dein Smartphone, das dir immer auf die Pelle rückt,

oder durch Meetings, die nie aufzuhören scheinen, oder durch die To-do-Liste, die jeden Tag nur wächst und lauter schreit. Vielleicht fühlst du dich in deiner Beziehung mit Gott oder anderen nicht frei, sondern merkst, wie du in dir selbst und in deinen Beziehungen erstickst. Vielleicht hört sich der Aufruf, wild und frei zu sein, toll an – wenn man nur wüsste, wie das gehen soll. Wenn du nur Zeit für so etwas hättest ...

Ich fürchte, wir verpassen eine übernatürliche Fülle, wenn wir diese Sehnsucht in uns ignorieren.

Was wäre, wenn wir jetzt schon alles in uns hätten, was notwendig ist, um frei und wild voranzukommen, nur wüssten wir es einfach noch nicht?

Die Last, die wir tragen

Für Eva war das Leben mit wilder ursprünglicher Identität von kurzer Dauer. Es war die Infragestellung dieser Identität, die letztlich zu ihrem Untergang führte. Und als heutige Frauen scheint es uns immer noch gleich zu gehen – wir werden hineingeboren in die Spannung des von Eva geschaffenen Kulturkrieges. Wie es ist, sich sicher und gleichzeitig unbändig-wild zu fühlen, können wir nur erahnen, denn unsere gegenwärtige Realität ist eine ganz andere.

Zu sagen, dass die Belastung für Frauen in unserer gegenwärtigen Kultur groß ist, ist eine enorme Untertreibung. Wir leben mit der allgemeinen Annahme, dass Frauen unabhängig von ihrem Alter jederzeit makellos aussehen sollten. Nicht nur das, sondern von Frauen wird erwartet, dass sie im Innern schillernde Persönlichkeiten sind, während sie gleichzeitig äußerlich stark und erfolgreich und unabhängig sind.

Und als ob das erdrückende Gewicht der unmöglichen Erwartungen nicht schon genug wäre, wird die Situation für viele von

uns noch prekärer, weil die Anforderungen von Stadt zu Stadt, von Gemeinschaft zu Gemeinschaft, ja, sogar von Person zu Person stark variieren können. So wird von einigen Frauen erwartet, dass sie arbeiten und Karrieren aufbauen – aber nur in dem Maße, wie es ihrer Gemeinschaft richtig erscheint. Andernorts werden Frauen wegen ihrer beruflichen Ambitionen korrigiert und dazu ermutigt, zu Hause zu bleiben, sich um Kinder zu kümmern und pünktlich das Essen auf den Tisch zu bringen. An manchen Orten haben Frauen den Eindruck, dass diejenigen unter ihnen nicht mithalten können, die keine tollen selbstgebackenen Leckereien für ihre Kinder machen, und meiden Frauen, die ihren Kindern raffinierten Zucker geben.

Als ich mich selbst einmal von Gemeinschaft zu Gemeinschaft bewegte, erlebte ich am eigenen Leib, was es bedeutet, am neuen Ort nicht mithalten zu können beziehungsweise nicht reinzupassen. Wo ich herkam, hatte ich gearbeitet und danach gestrebt, dem Ebenbild der dortigen «richtigen Frau» zu entsprechen. Doch in der neuen Heimat schlug mir eine Ablehnung dieses Ideals entgegen. Ich passte nicht hinein.

Diese Problematik wurde nicht von unseren Müttern oder den Müttern, die vor ihnen kamen, verursacht; es ist eine Spannung biblischen Ausmaßes, die durch den Feind unseres Schöpfers noch verschärft wird. Die Wahrheit ist, dass jede Frau hineingeboren wird in einen Kampf: einen Kampf um unseren Wert, unsere Bestimmung und die Rollen, die wir in diesem Leben ausfüllen.

Auf den ersten Blick scheinen die Kampflinien klar. Aber in Wirklichkeit sind die Stimmen und Botschaften bestenfalls kompliziert. Die Verwirrung liegt in der Täuschung, die damit begann, dass Eva die glänzende, schöne Frucht zu sich nahm, weil ihr jemand sagte, dass es das Beste für sie sei.

Diese Täuschung ist heute noch aktiv. Von einem Lager hören wir, dass wir im Gleichschritt mit der Mehrheit durchs Leben

gehen sollen. Man darf uns sehen, aber nicht hören, wir sollen niemanden mit unseren Gedanken, Träumen, Stimmen oder den Gaben, die der Vater uns gegeben hat, stören.

Zum entgegengesetzten Extrem tendiert eine lautstarke Gruppe, die darauf besteht, dass wir aufstehen und die Kontrolle übernehmen müssen. Wir sollen mit aller Macht unseren Platz finden und unseren eigenen Weg gehen, auf Kosten von jedem und allem, was uns im Weg steht. Und natürlich gibt es alle möglichen Spannungen, offenen Fragen und Grenzfälle dazwischen.

Erlebst du das ähnlich? In deinem Freundeskreis und in deiner Gemeinde oder Kirche? Kennst du die Last der Erwartungen, was Frauen alles sein «sollten»? Man hat Frauen in vielen christlichen Kreisen ein Mäntelchen umgehängt, das biblisch nicht begründet werden kann und das uns ausbrennt.

Ladies, das macht mir Angst. Wenn eine Stute schließlich gezähmt worden ist und die Last des Sattels und der menschlichen Erwartungen gleichermaßen trägt, wird sie als «gebrochen» bezeichnet. Nur dann erfüllt sie die von ihr erwarteten Aufgaben.

Ich weiß nicht, wie es dir geht, aber ich glaube nicht, dass Gott das für Eva wollte. Und ich glaube nicht, dass Gott das für dich und mich geplant hat. In der Bibel spricht er in bestimmten Zusammenhängen von Joch und Unterwerfung, ja. Und es gibt in der Bibel Gebote, an die wir uns halten wollen, und Tausende von Weisheiten. Aber Gottes maßgebliche Mission in unserem Leben war es niemals, uns zu brechen, sondern es geht ihm darum, unseren Geist frei zu machen, so dass er Gott so viel Ruhm wie möglich geben kann.

Aber es kommt vor, dass seine sanfte Stimme von den Sprechchören unseres Alltags übertönt wird – durch die Kommentare und Befehle derer, die uns sagen, wer wir zu sein haben oder wie wir zu leben haben.

Ich sehe Frauen, die die Lüge glauben und wiederholen, dass

Mutterschaft die höchste Berufung für alle Frauen ist. Wusstest du, dass das nirgends in der Bibel steht? Der einzige Aufruf von ganz oben (nämlich von Jesus) bezüglich einer Hauptaufgabe für unser Leben findet sich in Matthäus 6,33a (Einheitsübersetzung): «Sucht aber zuerst sein Reich und seine Gerechtigkeit.»

Wir sehen zu, wie die Mutterschafts-Lüge diejenigen entmutigt, die nicht in der Lage sind, Kinder zu kriegen. Außerdem lähmt sie diejenigen, die ihre Kinder lieben, sich aber auch berufen fühlen, zusätzlich zur Mutterrolle in anderen Kontexten zu dienen.

Ich sehe viele ausgelaugte Frauen, die glauben, dass die einzige Rolle für sie das demütige Dienen ist – und das «nonstop». Sie erschöpfen sich, weil sie aus Pflichtbewusstsein heraus dienen, und nicht aus einem Lebensstil der Anbetung heraus.

Ich kenne Frauen, die glauben, dass es dreist und falsch ist, auf eigene Faust nach Gottes Weisheit zu suchen, und die deshalb darauf warten, dass andere für sie eintreten, die ihnen das Wort Gottes vermitteln, anstatt zuerst selbst das Königreich zu suchen.

Außerhalb der Kirche gibt es genauso viele laute und verwirrende Stimmen, die uns sagen, wer wir sein sollen. Popstars und Medien-Moguln prägen eine Kultur der schlanken Körper und der straffen und exponierten Haut. Jetzt, da Prominente sich in den sozialen Medien tummeln, haben wir eine immer präsen- te Tür in ihre Welt, die uns stets daran erinnert, wie viel besser als unsere eigene sie ist.

All unsere Ausreden, wieso wir kein ebenso unglaublich schönes Leben führen, sind nichtig: Pinterest gibt uns die Rezepte dafür, wie wir jeden Bereich unseres Lebens perfektionieren können. Dieses glänzende «zu schön, um wahr zu sein»-Leben, dem wir nachjagen, verewigt den Mythos, dass *die Wahrnehmung der anderen von uns und ihre Meinung über uns* letztendlich unsere persönliche Realität ist und wird.

Der Punkt ist, dass, egal wohin wir auch blicken, Erwartungen uns gefangenhalten. Und es scheint so, als ob wir zum Scheitern verurteilt sind. Wir blicken von Vorbild zu Vorbild, fragen, was eigentlich mit uns los ist, und suchen nach Wegen, wie wir mehr und mehr zur perfekten Frau werden können – wer auch immer sie ist.

Aber es gibt einen Weg zurück.

Es gibt einen Weg nach Hause.

Zu unseren Lebzeiten werden wir wahrscheinlich nicht in den Garten Eden zurückkehren und dort friedlich zusammenleben.

Doch wenn wir uns unseren guten Gott näher anschauen, können wir den Lärm der Erwartungen runterdrehen und beginnen, seine Ratschläge für unser Leben ein wenig deutlicher zu hören.

Schätze, keine Werkzeuge

Es ist furchtbar traurig, dass wir in Amerika den Begriff «Daddy Issues» (zu Deutsch: Vaterkomplex) ins Lächerliche gezogen haben. Für so viele Frauen beginnt hier die Zerbrochenheit.

Mein leiblicher Vater ist ein witziger und lebenslustiger Lehrer; er ist der Typ Mensch, durch dessen Präsenz ein Raum heller zu werden scheint, und niemand erzählt eine Geschichte besser als er. Das Schwierige ist, dass er seinem Beruf die meiste Zeit meines Lebens über im Ausland nachging.

Als ich ungefähr drei Jahre alt war, bestand der Großteil meiner Beziehung zu ihm aus Telefongesprächen und ein- oder zweimal jährlich stattfindenden Besuchen. Ich habe eine Handvoll guter Erinnerungen daran, mit ihm aufgewachsen zu sein – und wir versuchen, diesen heute so viele, wie wir nur können, hinzuzufügen. Aber ich habe viel mehr Abwesenheits- als Anwesenheits-Erinnerungen an ihn.

Während meiner ganzen Kindheit fühlte ich deswegen ein Loch und einen Schmerz in meinem Herzen. Ich vermisse ständig meinen Vater. Und ich fragte mich, warum ich nicht gut genug für ihn war, so dass er bei uns blieb.

Als Erwachsene kann ich auf diese Zeit zurückblicken und sagen: «Es ging nicht um dich. Er war nicht abwesend wegen etwas, das du getan hast. Du warst gut genug.» Aber es ist schwer, so etwas einem drei Jahre alten Herzen zu sagen.

Als Erwachsene lerne ich heute, die Wahrheit zu verarbeiten, dass die Entscheidungen, die mein irdischer Vater traf, nicht darauf beruhten, wie sehr oder wie wenig er mich liebte. Er liebte mich und meine Schwester so sehr – und tut es immer noch –, und wir tragen nicht die Verantwortung für seine Lebensentscheidungen.

Heute lernen er und ich, unsere Beziehung zueinander neu zu definieren und herauszufinden, wie sie aussehen kann, obwohl wir auf verschiedenen Kontinenten leben. Außerdem übe ich mich darin, die Wahrheit von Römer 8,28 auf mein Leben anzuwenden: «Das eine aber wissen wir: Wer Gott liebt, dem dient alles, was geschieht, zum Guten. Dies gilt für alle, die Gott nach seinem Plan und Willen zum neuen Leben erwählt hat.»

Mein Stiefvater trat in unser Leben, als ich in der Grundschule war. Für ihn begann damals die schwierige Aufgabe, meine ältere Schwester und mich zu lieben und zu erziehen. Zu diesem Zeitpunkt unseres jungen Lebens waren wir wild und mehr als nur ein bisschen widerspenstig, anfällig für alle Arten von Schwierigkeiten und Expertinnen im Kampf mit unserer Mutter. Ich habe meinem Stiefvater seinen Job schwergemacht, indem ich als Teenager unaufhörlich gelogen habe und rebellisch gewesen bin. Aber auch, weil mein Herz schon hart und verschlossen war, als er zu unserer Familie stieß.

In Schmerz und Verwirrung hatte mein junges Herz bereits seine Schlüsse gezogen – basierend auf Lügen, die der Feind

mir erzählte: «Männer sehen Frauen als Werkzeuge, nicht als Schatz», sagte er. Ich nahm an, dass alle Männer Frauen als die Leute sahen, die das Abendessen machen, hübsch aussehen und generell Männern als Bürgerinnen zweiter Klasse dienen.

Ich entschied, dass das ganze liebevolle Vater-Tochter-Ding eine Farce war. Es war nicht echt. Jeder tat nur so.

Als meine Väter versuchten, mich zu lieben, ließ mein Herz dies nur formhalber über sich ergehen. Ich wollte nichts von ihnen brauchen und nichts von ihnen erwarten. Bestätigung und Akzeptanz suchte ich an anderen Orten, da die Vaterliebe sicherlich nicht real, solide oder zuverlässig sein konnte.

Als ich älter wurde und sah, wie sich meine Freundinnen ihren Vätern anvertrauten, beiläufig auf ihren Schößen saßen oder sogar mit ihnen auf Hochzeiten tanzten, bemitleidete ein Teil von mir sie. Ich nahm an, dass sie auch getäuscht worden waren, weil sie glaubten, dass die Männer in ihrem Leben wirklich Gutes mit ihnen im Sinn hatten. Ich kannte die «wirkliche» Wahrheit: Das Beschützen der Väter war in Wirklichkeit nur überhebliche Kontrolle; die Zuneigung, die sie gaben, hatte nur zum Ziel, Bestätigung zu bekommen. Und meistens verbrachten diese Väter ihre Tage mit dem Nachdenken über ihr eigenes Leben und ihre eigenen Träume und Ziele, in denen Töchter lediglich als Dekoration dienten.

Dies ist leider nicht nur meine Geschichte oder mein falsches Verständnis von Vätern. Ich denke, es gibt heute viele Frauen, die unglaublich verdrehte Vorstellungen davon haben, was es bedeutet, eine Tochter zu sein. Sie wurden missbraucht, vergessen, zur Seite gelegt, benutzt. Und dadurch haben sie, wie ich, ein falsches Verständnis dafür entwickelt, was es bedeutet, eine Tochter Gottes zu sein.

Ich bete, dass meine Geschichte niemandem bekannt vorkommt. Aber ich weiß, dass sie vielen von euch allzu vertraut ist oder sogar unglaublich harmlos ist verglichen mit dem, was

ihr erlebt habt. Einige von euch sind in gesegneten und friedlichen Häusern aufgewachsen, und euer Bild von einem Vater ist größtenteils unversehrt geblieben. Dafür bin ich so dankbar. Ich bete, dass meine Töchter das auch so erleben. Und dennoch gilt für jede von uns unausweichlich: Irgendwann *werden* Männer (Väter oder andere) unseren Blick auf Gott beeinflussen – im Guten wie im Schlechten.

Der Mangel an Vaterfiguren oder der Missbrauch durch eine Vaterfigur in unserer Kultur¹ ist statistisch gesehen unglaublich präsent. Wir wissen, dass zwischen 66 und 90 Prozent der Frauen, die in der Sexindustrie arbeiten, als Kinder sexuell missbraucht wurden.² Wir wissen, dass heute mehr Frauen in der Sexindustrie beschäftigt sind als jemals zuvor in der Geschichte.³ Erstaunliche 90 Prozent aller Obdachlosen und aller entlaufenen Kinder stammen aus vaterlosen Familien.⁴ 63 Prozent der Selbstmordversuche von Teenagern kommen in Familien ohne Vaterfiguren vor.⁵ 71 Prozent der Schulabbrecher und 85 Prozent der Insassen von Jugendhaftanstalten kommen aus vaterlosen Familien – mit der Mutter als alleinerziehendem Elternteil.⁶

Wir sehen die Auswirkungen dieser Verletzungen, wohin wir in unserer Gesellschaft auch blicken. Viele von uns leben in der Folge so, als wären sie Werkzeuge, statt daran zu glauben, dass Gott sie (s)einen Schatz nennt. «Sieh, welch große Liebe der Vater uns geschenkt hat, dass wir Kinder Gottes heißen sollen! Und das sind wir!», heißt es in 1. Johannes 3,1.

Ich bin der festen Überzeugung, dass wir unendlich viele Stunden in Therapie verbringen können, Hunderte von Rehabilitations-Programmen für misshandelte kleine Mädchen schaffen und alleinerziehende Mütter fördern können, so viel wir wollen – aber wir stehen trotzdem auf verlorenem Posten, wenn wir die heutige Generation von Frauen nicht auf die Wahrheit hinweisen, die wirklich helfen kann.

Und die Wahrheit, liebe Freundinnen, ist dies: In den Augen unseres himmlischen Vaters hat unser Status nie gelitten. Obwohl die Welt verdreht hat, was es bedeutet, eine Tochter zu sein, ist seine Haltung uns gegenüber absolut entschlossen geblieben. Die Welt kann uns nicht diktieren, was es bedeutet, von unserem himmlischen Vater geschätzt zu werden, doch die Liebe und die Beziehung zu ihm können den Schaden heilen und überwinden, der hier auf der Erde angerichtet wurde.

Der Schöpfer des Universums hat uns nicht nur geliebt und uns ins Sein gesprochen, er hat uns auch «gut» genannt – das ist dasselbe Wort, das er benutzte, um die gewaltigen, majestätischen Ozeane und die Sonne zu bewerten, die unser Sonnensystem erhellt und unser aller Leben ermöglicht.

Er sandte seinen Sohn, um einen Weg für uns zu bereiten, während wir noch gebrochen und sündig waren, mit den Fingern in den Ohren dasaßen und unfähig waren, die Wahrheit zu hören. Sein Heiliger Geist fließt unbändig in unserem Leben, leitet uns, führt uns, bringt uns zum Wachsen und dolmetscht unsere Gebete, damit wir wirklich in Gemeinschaft mit Gott sein können.

Wir bedeuten Gott alles.

Nicht, weil wir so gut sind oder weil wir es verdient haben, sondern weil wir sein Schatz sind, der Augapfel seines Auges, die Töchter, für die er wiederkommen wird. Er hat uns nie als Werkzeug gesehen. Wir waren schon immer der Preis, für den es sich zu kämpfen lohnt.

Gott begann meine Wahrnehmung dessen, was es bedeutet, eine Tochter zu sein, drastisch zu heilen, als ich selbst eine bekam. Gloriana Eloise Connolly wurde am 14. März 2008 geboren. Und ich für meinen Teil habe noch nie gesehen, dass eine andere kleine Lady von ihrem Daddy so geliebt wird wie sie. Meinen Mann, Nick, mit unserem Mädchen zu beobachten, war so heilsam, weil ich seine Fähigkeit, sie aufrichtig zu lieben, auf

die Art und Weise zurückführen kann, wie er von unserem Gott ebenso aufrichtig geliebt wird.

Wenn sie ungehorsam ist, wenn sie von ihm wegrennt, wenn sie ihren eigenen Willen durchsetzen möchte, liebt er sie trotzdem.

Noch ehe sie etwas Gutes tun konnte, bevor sie irgendwie «nützlich» war, als sie noch bedürftig und überhaupt nicht hilfreich war, liebte er sie und hätte ihr Leben für sie gegeben.

Wenn mein menschlicher Ehemann eine Tochter so gut und so heftig lieben kann, wie viel mehr kann ein vollkommener und heiliger Gott uns lieben?

Botschafterinnen, keine Waisen

Unsere Geschichte als Töchter hört nicht auf bei unserer Adoption hinein in die Familie Gottes, die durch das Blut Jesu erkaufte wurde. Gott hat uns nicht nur den Weg nach Hause bereitet. Er hat uns auch in sein Königreich berufen.

Ich sehe so viele Frauen, die hier, an diesem Punkt in ihrer Beziehung zu Gott, auf die Bremse treten. Es ist fast so, als würden sie sagen: «Okay, man lässt mich armes Waisenkind in die Familie. Jetzt werde ich hart arbeiten, um mir meinen Platz am Tisch zu verdienen, und nicht zu viel Aufhebens machen.»

Immer wieder erlebe ich, dass Frauen sich im Königreich geduldet fühlen, sich aber immer noch ziemlich unsicher sind, wie der Weg von diesem Punkt aus weitergeht und was sie als nächstes tun sollen.

Wirf mal einen Blick auf 2. Korinther 5,20. Dort steht:

Als Botschafter von Christus fordern wir euch deshalb im Namen Gottes auf: Lasst euch mit Gott versöhnen! Wir bitten euch darum im Auftrag von Christus.

Wenn wir wirklich Gottes Botschafterinnen sind, sind wir wie diese wichtigen Leute aus fernen Ländern, die in langen Limousinen mit wehenden kleinen Flaggen herumfahren und dabei den ganzen Tag den Verkehr aufhalten. Wir haben durch Christus große Autorität erhalten! Wir sind zum Handeln aufgerufen! Und diese Bibelverse sagen: Es ist, als ob Gott seinen «Lasst euch mit mir versöhnen»-Appell durch uns macht!

Ladies, ihr seid nicht dazu berufen, schweigend auf euren Händen zu sitzen. Wir sind von unserem großen Gott dazu berufen, wild in unsere Kultur hineinzulaufen und ihr eine unglaubliche Botschaft des Lebens entgegenzurufen: «Gott liebt dich! Welt! Gott liebt dich und hat die Bahn für dich frei gemacht! Komm mit mir! Du musst nicht verloren und allein leben! Mein Vater hat einen Platz für dich! Er sieht dich als seinen ultimativen Schatz!»

Wenn wir ehrlich sind, leben wir nicht immer so. Es geschieht schnell, dass wir uns unserer Berufung nicht mehr sicher sind. Wir haben Angst davor, die Grenzen zu verlassen, die die Kultur uns vorschreibt. Wir wollen nichts Falsches sagen oder tun. Und so sind wir passiv, bis wir schließlich das Gefühl haben, dass wir eigentlich gar nichts Wichtiges zu sagen oder zu tun haben.

Auf der anderen Seite fühlen wir uns manchmal zum Schweigen verdonnert beziehungsweise ungehört, wenn wir doch einmal die Wahrheit aussprechen. Und statt in der Zuversicht zu leben, dass wir als Botschafterinnen Gottes beauftragt wurden, fühlen wir uns verwirrt und desorientiert angesichts der Erwartungen anderer an uns.

Zusätzlich fühle ich mich gezwungen, auch auf das Folgende hinzuweisen – und das gerade vor dem Hintergrund unserer Stellung als adoptierte Töchter und Botschafterinnen von Gottes Liebe: Ich glaube manchmal, dass wir Christinnen vergessen haben, dass wir in Jesus bereits einen Hohepriester haben und

niemanden sonst brauchen, der uns den Zugang zu Gott ebnet. Wenn wir tatsächlich Teil des heiligen Volkes und Mitglieder des königlichen Priestertums sind (1. Petrus 2,9), sollte es da unter uns eine Hierarchie christlicher Prominenter geben, die als besonders angesehen, gesalbt oder besser ausgerüstet gelten, um das Werk des Evangeliums zu tun?

Die Männer und Frauen auf der Bühne und auf der Rückseite der Bücher können sicherlich Wegweiser sein. Aber sie können niemals den Platz Jesu einnehmen, der für uns eintritt. Wenn sie es dennoch tun, so setzen wir unsere Hoffnungen auf die Falschen.

Ich gehe auf viele christliche Konferenzen, und ich sehe dort, wie schön es ist, zu neuer Weisheit zu gelangen und Wahrheit zu hören. Aber ich bemerke auch einen Wandel in den Herzen meiner Schwestern, weil sie immer öfter Anführerinnen auf Podeste stellen und ihnen eine allzu wichtige Bedeutung in ihrem Leben geben. Sie verführen damit nicht nur die Leiterin, von der sie lernen – und stellen gleichzeitig sicher, dass diese Person die Welt grausam enttäuschen wird, wenn sich herausstellt, dass sie auch nur eine Sünderin ist –, sondern sie setzen als Töchter und Botschafterinnen auch ihren Glauben an Gottes wilden und heiligen Ruf in ihrem eigenen Leben herab.

Geboren, um mutig zu reden

Wenn wir wirklich ein Schatz sind, wenn wir keine Priester mehr brauchen, die für uns eintreten, und wenn wir geboren wurden, um wild und frei zu sein, dann ändert dies alles – einschließlich der Art, wie wir mit Gott reden.

Meine Tochter Glory kommt am Morgen die Treppe herunter – und redet. Sie geht abends schlafen – und redet. An Samstagen ist sie oft die Letzte, die aufwacht. Aber dann stapft sie

die Treppe herunter, und Worte, Pläne und Ideen sprudeln aus ihrem Mund, ohne dass sie davon Notiz nimmt, was im Fernsehen läuft oder welche Unterhaltungen gerade stattfinden. Ohne Atem zu holen, redet sie weiter, klettert direkt auf den Schoß meines Mannes und schmiegt sich an ihn – und die Worte werden den ganzen Tag über weiter aus ihr heraussprudeln, bis sie abends einschläft.

Sie ist eine Tochter, die weiß, was sie ihrem Papa bedeutet. Sie ist eine Tochter, die weiß, dass die Kommunikationswege immer offen sind. Sie liebt es, mit ihrem Vater zu reden. Sie wendet sich nicht durch einen Mittelsmann an ihn oder bittet ihre Brüder, ihr zu sagen, was er gesagt hat. Wenn sie verwirrt, verletzt, einsam oder verängstigt ist, klettert sie direkt auf seinen Schoß und schnappt sich sein Gesicht und bittet um Aufmerksamkeit. Verflixt, sie wird gegen ein paar Schienbeine treten, um dorthin zu kommen, wenn es nötig ist!

Sollte es zwischen Gott und uns nicht ebenso sein? Und doch sehe ich meine Schwestern in Christus und auch mich selbst in ängstlichsten Formen der Kommunikation mit unserem liebenden und mächtigen Vater reden. Wir bangen: «So will er mit mir sicher nicht reden», oder wir beschweren uns: «Gott spricht nicht zu mir, wenn ich in der Bibel lese.» Wir bitten unsere Freunde, für uns zu beten, bevor wir auch nur daran denken, für uns selbst zu beten. Die meisten von uns reden öfter mit anderen über ihre Probleme und verarbeiten und verdauen sie mit ihnen, als dass wir unser Gesicht dem Vater zuwenden und ihm sagen, was vor sich geht.

Ladies, wir brauchen kein Leben in scheuer Kommunikation zu führen. Als Eva im Garten war und mit Gott sprach, nannte niemand sie deswegen anmaßend, weil sie es wagte, mit dem König des Universums zu sprechen. Niemand schlug ihr auf die Finger, weil sie ungefragt gesprochen hatte. Sie lebte in wilder und freier Kommunikation mit der einen Liebe, die sie immer

gekannt hatte. Damals galt das nicht als «wild» – es war einfach natürlich.

Das Problem ist, dass wir uns manchmal, wenn wir offen und frei mit unserem Vater kommunizieren, als zu dramatisch, aufgesetzt, emotional oder falsch oder auch als «too much» empfinden. Und manchmal hält gerade diese Angst uns von der wahren und schönen Intimität zurück, die Gott uns anbietet.

Aber so muss es nicht sein. So wie mein Mann Nick es liebt, mit unserer Tochter Glory zu sprechen, liebt Gott es, mit uns zu reden.

Er ist hier.

Und er hört uns zu.

In der Komfortzone des zahmen Lebens

Ich finde es cool, dass der Minimalismus wieder in Mode kommt. Hast du eigentlich diese ganze Aufregung rund um die «Capsule Wardrobe»⁷ mitbekommen? Im Wesentlichen steckt dahinter die Idee, dass du deine gesamte Garderobe auf dreißig bis fünfzig Elemente reduzierst, die du wirklich, wirklich liebst, und dass du den Rest loswirst. Nicht nur, dass man den Rest loswird, sondern man kauft auch nichts Neues mehr ein. Für eine bestimmte Zeit wird nur diese Kleidung getragen, und zwar bewusst und gut durchdacht.

Hayley war eine der Ersten, die mir diese Idee vorstellte, und es funktioniert gut für sie. Sie ist eine Pionierin des Minimalismus.

Aber dann gibt es noch Frauen wie mich. Meine Damen, ich bin mir nicht sicher, ob ich das sagen soll, aber ich bin im Minimalismus schrecklich. In den ersten paar Jahren, in denen ich immer wieder von der «Capsule» hörte, sagte ich den Leuten stets: «Ich will das nicht machen.»

Ich mag es, viele Dinge zu besitzen. Und ich liebe es, ständig noch mehr Dinge hinzuzufügen. Ich würde nicht sagen, dass ich eine übereifrige Käuferin bin. Aber das Letzte, was ich verlieren wollte, war meine Freiheit, mir schnell mal ein preisgünstiges Shirt aus dem Sale-Regal im Discounter zu schnappen, wenn ich sowieso gerade reinschaute, um Windeln zu kaufen.

Ich ging der ganzen Idee aus dem Weg, bis ich fühlte, dass tief in mir drin wirklich langsam eine gewisse Überzeugung rumorte.

Im Wesentlichen geschah dies, je mehr ich mich mit Frauen umgab, die leidenschaftliche Leiterinnen und Anbeterinnen Gottes waren. Durch sie realisierte ich, dass solche Frauen meist ein unglaublich einfaches Leben führten. Sie trugen immer wieder dieselben Kleider. Sie reduzierten ihren Lebens-Ballast auf ein Minimum, so dass sie weite und lange Strecken mit dem Herrn unterwegs sein konnten.

Schlussendlich habe ich dann beschlossen, es auszuprobieren. Ich wollte meine eigene Capsule Wardrobe zusammenstellen. Und ich war wirklich begeistert.

Aber was passiert, wenn eine Frau, die von Dingen besessen ist, versucht, das zu reduzieren, was sie hat? Genau: Ich fügte ihnen einfach weitere hinzu. Ich habe den ganzen Januar damit verbracht, hektisch einzukaufen und meine Garderobe zu erweitern. *Nun, wenn ich schon nichts anderes kaufe, dann brauche ich diese Hose wirklich! – Oh, oh, oh! Ich kann keine Capsule Wardrobe ohne dieses Shirt machen ...*

Das Ganze war äußerst erbärmlich. Ich fand mich Monate später mit einem gefüllten Schrank und einem müden und frustrierten Herzen wieder.

Viele von uns kennen ähnliche Geschichten, oder? Es spielt keine Rolle, ob es sich um Kleidung, Möbel, Gadgets, Kosmetik oder den täglichen Latte-Kaffee handelt. Unser Leben ist angefüllt mit kleinen Dingen, von denen wir überzeugt sind, dass wir sie brauchen, um überleben zu können.

Ich glaube nicht, dass dies notwendigerweise auf Egoismus zurückzuführen ist.

Ich denke, wir haben vergessen, dass wir wild sind. Wir erinnern uns nicht daran, dass wir einen Vater haben, der all unsere Bedürfnisse stillen möchte. Wir haben die Wahrheit ignoriert, dass er uns mehr liebt als die Lilien, die er in Herrlichkeit kleidet (Matthäus 6,28–29).

Seine Liebe und seine Gegenwart sind nicht mehr das, was unser Leben würzt und unsere Welt süß macht. Deshalb sammeln wir Dinge an, wir kaufen, wir raffen Zeug an uns, wir stellen es aus, wir wünschen uns Dinge, und wir kreieren Pinterest-Boards. In dem Glauben daran, dass es eines Tages genug sein wird, fügen wir unserem Leben immer mehr Dinge hinzu.

Aber was ist, wenn all das Zeug, das wir für uns selbst und die Hoffnung auf ein besseres Leben anhäufen, genau das ist, was uns eigentlich runterzieht?

Während es in der Capsule Wardrobe nur darum geht, unsere Schränke auf das Wesentliche zu reduzieren, könnten wir einiges lernen, indem wir das «Zeug des Lebens» reduzieren – und gleichzeitig unsere Ängste in Bezug auf dieses Zeug –, und so zu den wesentlichen Dingen zurückkehren, die Gott für uns in petto hat. Wir können kein «Capsule-Leben» führen, solange wir nicht zur Wurzel des Problems zurückkehren und unsere Identität als wilde Frauen zurückgewinnen.

Wilde Frauen haben genug – heute, jetzt, in diesem Moment –, weil sie Gott haben. Wilde Frauen wissen, dass er für die nächste Mahlzeit sorgen wird, denn das ist seine Art. Wilde Frauen lieben den Lebensraum, in den Gott sie gepflanzt hat, und die Menschen, die er dort platziert hat, damit sie mit ihnen zusammen wachsen können.

Wilde Frauen schätzen natürliche Schönheit. Wie die Welt sie wahrnimmt, bestimmt nicht ihre Identität. Wilde Frauen wissen, dass Freundlichkeit, Freude und Freiheit sie schön machen

und ihre Gesichter zum Leuchten bringen. Sie wissen, dass ihr «Christus-Duft» und der Wind des Heiligen Geistes, der durch ihr Zuhause weht, sie wohlriechender machen als jede Duftkerze, die sie in einem Laden finden können.

Ja, wir leben in einer Welt, die randvoll ist mit Krempel. Aber wenn wir in die Wildnis zurückkehren wollen, müssen wir bereit sein, leicht zu packen.

Wir können zurück zum Ursprung. Wir können wild wiedergeboren werden.

Darum geht es in diesem Buch.

Wo auch immer du bist, egal, wie alltäglich oder gebrochen oder idyllisch dein Leben ist – und auf welchem Weg du dich auch befindest: Das wilde und freie Leben wartet auf dich. Es ist am Kreuz erkaufte worden, und das Reich Gottes wartet auf dich. Es ist bereit dafür, dass du deinen Platz einnimmst. Es ist nie zu spät, «Ja» zu sagen. Die Geschichte ist nicht vorbei. Sie fängt gerade erst an.

Dies ist kein Märchen, in dem du in einem Elfenbeinturm warten musst, bis Männer dich herauslassen oder Jesus zurückkommt.

Fühlst du dich verletzt und angeschlagen, weil du um deinen Platz gekämpft hast? Brauchst du Erneuerung, weil du zu lange zuckersüß lächelnd, aber untätig herumgesessen bist? – Die Zeit ist jetzt da.

Lass uns zurück in den Garten gehen, für den wir heil, gut, wild und frei erschaffen wurden. Lasst uns auf das Kreuz Christi zurückblicken, wo wir Freiheit, Befreiung, Erfrischung und Berufung finden. Erinnern wir uns daran, dass wir Töchter sind. Nehmen wir unseren Platz als Botschafterinnen ein.

Lasst uns mit unserem Vater reden, in der Gewissheit, dass er wirklich zuhört und sich wirklich kümmert. Lasst uns in der festen Erwartung leben, dass er alle unsere Bedürfnisse stillt. Lasst uns unser Leben des Seufzens und Wartens hinter

uns lassen und uns fragen, was passieren würde, wenn wir wirklich in das Leben eintreten würden, das er für uns im Sinn hat.

Gebet

Heiliger Geist, komm und erinnere uns auf deine liebevolle und vollkommene Art daran, wofür du uns erschaffen hast. Vater, richte die Augen unserer Herzen fest auf dich, während wir versuchen, unsere Identität und den Weg, den wir beschreiten sollen, kennen zu lernen. Gib uns Ohren, um zu hören, wie du uns nennst, und hilf uns, die Welt zum Schweigen zu bringen, die uns von allen Seiten anschreit. Bring uns zurück in den Garten. Bring uns zurück in die Wildnis, Vater. Amen.

Hayleys Gedanken

Ich will ehrlich sein. Als wir anfangen, von «wild und frei» zu sprechen, war mein erster Gedanke: «Okay, aber bitte nicht zu wild». – Vielleicht war das auch dein anfängliches Bauchgefühl?

Weil ich aber die Bibel kenne, glaube ich, dass wir einen großen Teil unserer Verantwortung als Gläubige verpassen, wenn wir nicht auf wilde Art und Weise das umsetzen, wozu Gott uns erschaffen hat. Wir wurden nach dem Bild Gottes geschaffen; unsere ursprüngliche Mutter und unser ursprünglicher Vater bewohnten den wildesten, üppigsten und sichersten Garten. Das sollte auch unser Zuhause sein.

Aber die Dinge laufen nicht immer wie erhofft, und wir brauchten einen Retter, der uns aus unserer Misere zog.

Das bedeutet aber nicht, dass wir aufhören sollten, nach unserer Eden-Identität zu suchen.

Wenn du wüsstest, dass dein rechtmäßiges Erbe ein wunderschöner und exotischer Garten ist, würdest du nicht losgehen und ihn suchen? Nun, genauso erstaunlich ist dein ewiges Erbe. Und es ist in Ordnung, wenn du einen kleinen, wilden, aufgeregten Stolz in deinen Schritten spürst, während du dich dorthin aufmachst.